

Die Gewerkschaft.

Organ für die wirtschaftlichen und sozialen Interessen der in Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Unterangestellten.

Redaktion, Verlag und Expedition:
Berlin W. 57, Bülowstr. 21.
Telephon: Amt 9, Nr. 6488.
Die Gewerkschaft erscheint alle 14 Tage freitags.
Redaktionschluss:
8 Tage vor dem Erscheinen.

Motto:
**Staats- und Gemeinde-Betriebe
sollen Musterinstitute sein.**

Bezugspreise.
Durch die Post (Zeitungsvorliste Nr. 3164) ohne Beitzgeld 0,50 Mk. vierteljährlich, unter Streifenband 1,00 Mk. Einzelnummer 0,20 Mk.

Die dreispaltige Beitzseite 30 Pf.; bei Wiederholung billiger; für die Organisationen der Gemeinde- und Staatsbetriebe 15 Pf.

Nr. 20.

Berlin, den 2. Oktober 1903.

7. Jahrg.

Redaktionschluss

Stets am Sonnabend Morgen vor dem Erscheinen. Für später eintreffende Einsendungen kann die Aufnahme erst in nächster Nummer zugesichert werden.

An unsere Mitglieder und solche, die es werden wollen!

Wir stehen am Anfang des Winterhalbjahres. Die Tage werden kürzer und die Abende länger. Nur wenige schöne Herbsttage noch und die Natur lockt uns nicht mehr zu sich hinaus. Viele Arbeiter kommen ja, dem Himmel sei es gesagt, selbst im Sommer selten, sehr selten dazu, draußen Erholung und Sammlung zu suchen. Evident die Sommertage für das Gewerkschaftsleben nicht gerade die tote Saison bedeuten — manchmal das trübe Gegenteil, so ist doch das Verammlungsleben im Winter immerhin reger. Der Reiz ist stärker, die Debatten lebhafter und auch unsere Propaganda setzt wieder energischer ein. Lange, trübe, regnerische Herbst und kalte Winterabende fördern die Lust zum Lesen. Neben dem Feuilleton für Wäcker, Jongler und Zeitgeistler.

Wir brauchen aus diesem Anlaß, wie es sonst wohl der Brauch ist, nicht zum Abonnement auf unsere Zeitschrift einzuladen, da die „Gewerkschaft“ ja als Verbandsleistung jedem unserer Mitglieder zugestellt wird.

Aber zur eifrigen Lesüre unseres Verbandsorgans wollen wir auffordern. Manches Mißverständnis und mancher Streit kann dadurch schon aus den Verammlungen fern gehalten werden, wenn die Kollegen hinlänglich informiert sind über Dinge, die sie angehen. Weiterhin wollen wir unsere Mitglieder auffordern zu eifriger Verbearbeitung! Je mehr Mitglieder unser Verband umfaßt, desto größer unsere Zeitung! Unsere Zeitung entspricht nicht im Entferntesten den Anforderungen, die hinsichtlich des vorliegenden Stoffes und dessen Bewältigung an sie gestellt werden. Das kann aber mit jedem Tage gebessert werden. Jedes weitere Tausend mehr Mitglieder ermöglicht die Ausdehnung des Blattes. **Also darum strebt für Vergrößerung des Verbandes! Große und selbstgezügte Organisation und zwar nur diese bedeutet im wirtschaftlichen Leben tatsächlich mehr Macht! Alles andere ist Punsch!** Gute Organisationen aber werden auch schon durch ihr Blatt gut vertreten und darauf kommt viel an. In vielen Städten sind unsere Kollegen in Lohn- und Preiskampfbewegungen eingetreten. Da gilt es Klug zu schauen für die Situationsberichte, ein Ueberblick über die Verhandlungen der Stadtparlamente soll die Erkenntnis ihrer Interessen bei unseren Kollegen und vor allen Dingen auch bei denen, die noch nicht organisiert sind, schärfen. Auf dem Gebiete der Sozialpolitik (Arbeiterberufsgesetzgebung, Arbeiterberufsgesetzgebung und deren Praxis) ist vieles für unsere Kollegen von Interesse.

Auch Berichte aus dem allgemeinen Gewerkschaftsleben des In- und Auslandes und besonders der ausländischen Gemeindearbeiterbewegung sollen gebracht werden. Das Ge-

nossenschaftsweisen wie überhaupt alles, was zu einer geordneten Arbeiterpolitik im Rahmen der Gewerkschaftsorganisation gehört, muß seine Pflegestätte auch bei uns finden.

Das kann alles nach und nach seiner Bewältigung entgegengeführt, aber wenn etwas Großes daraus werden soll, ist die Mitarbeit aller unserer Mitglieder notwendig! Im Vordergrund steht für uns: **Unsere eigene Bewegung.** Die muß erstarren. Gerade unsere Organisation ist wie keine andere berufen, auf die Arbeiterpolitik der Stadtgemeinden und der in Frage kommenden Staatsverwaltungen einen guten Einfluß auszuüben. Das ist auch schon in nicht unerheblichem Maße geschehen. Aber wenn irgend etwas geeignet ist, diesen Einfluß zu sichern, so ist das der ständige Aufklärungsdienst in der Organisation und die praktische Kleinarbeit, die zur Förderung des sozialen Fortschrittes da unermüdlich von Tausenden verrichtet wird und verrichtet werden muß.

Diese tausendfältige Kleinarbeit stellt aber dereinst in sich gesammelt eine soziale Großtat dar. Hoffen wir, daß uns unser gemeinschaftliches Mähen gelingt.

Darum frisch auf zu neuer Verbearbeitung in diesem Winterhalbjahr!

Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes.

Bezüglich der Sterbe-Unterstützung hat der Verbands-Vorstand nachfolgende Ausführungen beschlossen, um deren genaue Beachtung zu bitten.

Ausführungs-Bestimmungen

bezüglich der Sterbe-Unterstützung. (§ 12 des Statuts.)

§ 1. Sämtliche Verbandsfilialen erhalten Antragsformulare bezüglich der Sterbeunterstützung zugestellt, welche sie in den Sterbefällen zu benutzen haben und deren Vordruck in allen Punkten genau zu beachten ist.

§ 2. Kauft bei dem Verbands-Vorstande ein Antrag auf Gewährung von Sterbeunterstützung ein, so prüft der Hauptkassierer die Legitimation der Antragsteller, die Frage nach der Bezugsberechtigung und die Sterbeurkunde.

§ 3. Findet der Verbandskassierer, daß die Hauptkasse zur Zahlung der beantragten Unterstützung verpflichtet ist, so sendet er dieselbe an den in Frage kommenden Filialkassierer resp. Vertrauensmann, der die Unterstützung auszufahren hat.

§ 4. Von der erfolgten Zustimmung und Abendung der Unterstützung ist sofort der Filialkassierer und die Hinterbliebenen zu benachrichtigen.

§ 5. Der Filialkassierer sendet den von den Hinterbliebenen quittierten Betrag umgehend an den Hauptkassierer des Verbandes.

§ 6. In Fällen, wo über die Frage der Bezugsberechtigung Zweifel entstehen können, hat der Hauptkassierer den fraglichen Antrag der nächsten Vorstandssitzung zur Beschlußfassung vorzulegen.

Beschlossen in der Vorstandssitzung vom 4. September 1903.

Für den Verbands-Vorstand.
H. Foersch.

Quittung der Hauptkasse.

Für das 3. Quartal gingen an Beiträge ein:
Berlin I 354,13 Mk., Berlin II 477,77 Mk., Berlin III 292,55 Mk., Berlin IV 194,58 Mk., Berlin V 1, Rate 400, — Mk., Berlin VI 163,38 Mk., Berlin VII 35,57 Mk., Berlin VIII 25,13 Mk., Berlin IX 2, Rate 11,70 Mk., Berlin X 55,30 Mk., Berlin XI 92,70 Mk., Berlin XII 121, — Mk., Berlin XIII 11,73 Mk., Berlin XIV 121, — Mk., Berlin XV 11,73 Mk., Berlin XVI 121, — Mk., Berlin XVII 121, — Mk., Berlin XVIII 121, — Mk., Berlin XIX 121, — Mk., Berlin XX 121, — Mk., Berlin XXI 121, — Mk., Berlin XXII 121, — Mk., Berlin XXIII 121, — Mk., Berlin XXIV 121, — Mk., Berlin XXV 121, — Mk., Berlin XXVI 121, — Mk., Berlin XXVII 121, — Mk., Berlin XXVIII 121, — Mk., Berlin XXIX 121, — Mk., Berlin XXX 121, — Mk., Berlin XXXI 121, — Mk., Berlin XXXII 121, — Mk., Berlin XXXIII 121, — Mk., Berlin XXXIV 121, — Mk., Berlin XXXV 121, — Mk., Berlin XXXVI 121, — Mk., Berlin XXXVII 121, — Mk., Berlin XXXVIII 121, — Mk., Berlin XXXIX 121, — Mk., Berlin XL 121, — Mk., Berlin XLI 121, — Mk., Berlin XLII 121, — Mk., Berlin XLIII 121, — Mk., Berlin XLIV 121, — Mk., Berlin XLV 121, — Mk., Berlin XLVI 121, — Mk., Berlin XLVII 121, — Mk., Berlin XLVIII 121, — Mk., Berlin XLIX 121, — Mk., Berlin L 121, — Mk., Berlin LI 121, — Mk., Berlin LII 121, — Mk., Berlin LIII 121, — Mk., Berlin LIV 121, — Mk., Berlin LV 121, — Mk., Berlin LVI 121, — Mk., Berlin LVII 121, — Mk., Berlin LVIII 121, — Mk., Berlin LIX 121, — Mk., Berlin LX 121, — Mk., Berlin LXI 121, — Mk., Berlin LXII 121, — Mk., Berlin LXIII 121, — Mk., Berlin LXIV 121, — Mk., Berlin LXV 121, — Mk., Berlin LXVI 121, — Mk., Berlin LXVII 121, — Mk., Berlin LXVIII 121, — Mk., Berlin LXIX 121, — Mk., Berlin LXX 121, — Mk., Berlin LXXI 121, — Mk., Berlin LXXII 121, — Mk., Berlin LXXIII 121, — Mk., Berlin LXXIV 121, — Mk., Berlin LXXV 121, — Mk., Berlin LXXVI 121, — Mk., Berlin LXXVII 121, — Mk., Berlin LXXVIII 121, — Mk., Berlin LXXIX 121, — Mk., Berlin LXXX 121, — Mk., Berlin LXXXI 121, — Mk., Berlin LXXXII 121, — Mk., Berlin LXXXIII 121, — Mk., Berlin LXXXIV 121, — Mk., Berlin LXXXV 121, — Mk., Berlin LXXXVI 121, — Mk., Berlin LXXXVII 121, — Mk., Berlin LXXXVIII 121, — Mk., Berlin LXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXX 121, — Mk., Berlin XLXXI 121, — Mk., Berlin XLXXII 121, — Mk., Berlin XLXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXV 121, — Mk., Berlin XLXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXVIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXX 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXXI 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIII 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXIV 121, — Mk., Berlin XLXXXXXXXV 121, —

und Windmühlenberg je einen Beitragsammler zu wählen, für die Kolonnen kann die Sektionsleitung je nach Bedarf die Beitragsammler ernennen. Es wurde für die Werkstatt Kollege Gustav Stroh und für Windmühlenberg Kollege Theiner gewählt. Kollege Wolfmann schlägt für die Kolonnen die Kollegen Abrahamsohn, Trätsch, Fiedig, Stengert und Hering 1 vor, die selben nehmen das Amt an und wurden von der Versammlung bestätigt.

Sodann kam eine Besprechung über den Arbeiterausschuss zur Sprache, weil immer noch keine Sitzung stattgefunden. Der Ausschuss müsste energischer seine Rechte und die Interessen der Mitarbeiter wahren. Die anwesenden Ausschussmitglieder verteidigten sich dagegen und teilten mit, dass zwecks Abhaltung einer Ausschuss-Sitzung die Petitionen schon seit Monat Februar hin und her gehen. Es war Beschwärde bei der Direktion geführt, dann bei der Deputation und dann wurde verlangt, der Ausschuss solle die Punkte der Tagesordnung begründen, was auch geschehen ist. Die Begründung ist am 1. September abgelehnt worden. Nun können die Ausschussmitglieder wieder eine ganze Zeit warten, bis die Antwort eintreffe und es werde die Sache zunächst in die Länge gezogen. Nach weiterer Diskussion über diesen Punkt schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Wap auf das Gedeihen unseres Verbandes.

Berlin IX. (Generalversammlung der Revierinspektionsarbeiter am 18. September im Rosenhaller Hof.) Unter den Mitgliedern unserer Sektion hatte eine Urabstimmung über die Einführung einer Krankenreise, Erzieherunterstützung, legierte nur für Familienmitglieder, stattgefunden. Der Vorstand hatte hierzu eine wöchentliche Extraleure von 5 Pfg. gebietet. Für diesen Antrag waren 216 Stimmen, dagegen 47 Stimmen abgegeben und einige Stimmen waren zerplittert. Der in derselben Sache von Bericht gestellte Antrag ist somit abgelehnt. Der vorhandene Vergütungsfond soll als Grundstock für diesen Unterstützungsfond dienen. Sodann wurden bezüglich der künftigen Markenabrechnung mehrere Erläuterungen gegeben. Die Wahl der Sektionsleitung ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender G. Weidwald, 2. Vorsitzender B. Strauß, Kassierer Lutz, 1. Schriftführer W. Lamm, 2. Schriftführer Gruner. Diese Wahlen gelten bis zum 1. Januar 1904. Alsdann wurden für die Krimittelhauer Textilarbeiter 30 Mark bemittelt und außerdem die Ausgabe von Zammelfleuten beschlossen, deren Leberbücher ebenfalls der Krimittelhauer zugute kommen sollen. Der früher einmal gefasste Beschluß, für das Geschäftsjahr die Abrechnung drucken zu lassen und in jedem Mitgliede zugänglich zu machen, wurde der veränderten Umstände halber aufgehoben.

Vom 1. Oktober ab sollen 25 Pfg. Marken zur Ausgabe gelangen. Die näheren Bestimmungen über das Unterstützungsverfahren werden in nächster Nummer bekannt gegeben.

Berlin X. (Köhrenhöfen.) Versammlung am 20. September. Der Besuch war schwach. Kollege Bürger referierte über den Berliner Organisationsplan. Dem schloßen sich die Wahlen der Sektionsleitung und der Beitragsammler an. Als Sektionsführer wurde Kollege Zauer, als Sektionsammler Kollege Apel und als Schriftführer Kollege Meier gewählt. Die Sektionsleitung tritt am 1. Oktober ihr Amt an. Ferner wurden die Kollegen Deeg, Niebs, Rainoda, Apel, Schmidt, Matthes und Müller für ihre respektiven Kolonnen als Beitragsammler gewählt. Die kleinen Kolonnen bezahle alle beim Kollegen Müller. Darauf entspann sich eine umfangreiche und lebhafte Debatte über einen Antrag des früheren angeblenden Verbandsmitgliedes Kellert. Kellert hatte, als er noch Schriftführer des Sektionvorstandes war, sich aus der Sektion 10 Mark geliehen und sich durch Unterschrift zur Rückzahlung am 15. August verpflichtet. Am 15. August verweigerte er die Zahlung und am 16. August erklärte er in der Versammlung auf Verlangen, daß er die geliehenen zehn Mark überhaupt nicht wieder zurück zu zahlen gedächte, da er noch Forderungen an die Sektion habe. Der heutige Versammlung lag nun ein Schreiben Kellerts vor, in dem er seine Forderungen „begründete“. Er habe in den drei Quartalen, während welche er dem Verbande „angehöre“, sich an drei Arbeiterausschüssen beteiligt und dort 10 Mark, 1 Internation und 3 Gewerbe betreten. Ferner habe er weitere schriftliche Arbeiten angefertigt, deren Umfang er auf mindestens 20 Arbeitsstunden a 10 Pfg. = 20 Mk. schätze. Daraus kämen noch im Laufe der Zeit angefertigte und auf Detektivabende abgegebene Handzettel, angeblich 200 Stück, was ebenfalls mit 20 Arbeitsstunden zu berechnen sei und wiederum 20 Mk. ausmache. Des ferneren habe er alle die Verammlungsberichte der Sektion geschrieben, was er mit mindestens 1 Mk. bewerte. Am ganzen hätte er also, ohne unbedeutend zu sein, mindestens 20 Mk. zu fordern. Aber er wolle sich mit der Hälfte begnügen und er beantrage daher, daß ihm diese 10 Mk. bewilligt würden. Ueber dieses Verlangen herrschte nur eine Meinung in der Versammlung: Unmöglich. Was die Kollegen aber noch mehr entrüstete, war die Unverschämtheit Kellerts, daß er sich gerade bei dieser Gelegenheit als unentwegter Sozialdemokrat vorstellte, der die Prinzipien und die Solidariät allezeit hochhalte und vor Moral förmlich troffe. Zum Ueberflusse stellte sich auch noch heraus, daß Kellert 3 1/2 Jahre zwar dem Sektionvorstand angehört, aber es nicht für nötig befunden habe, auch nur einen einzigen Wochenbeitrag während dieser Zeit zu zahlen. Die Versammlung beschloß daher, auf den Kellertischen Antrag nicht eher einzugehen, bis er durch sein Mitgliedsbuch bewiesen habe, daß er tatsächlich berechtigtes Verbandsmitglied sei. Im übrigen aber sei auf die Rückzahlung der bemittelten 10 Mark zu dringen. Und dieser Mann war Revier für die Hauptkasse!

Berlin XVII. (Personal der Jernhändler Herzberge.) Am 9. September fand im Lokale des Herrn Köhlich eine leblich besuchte Versammlung statt. Kollege Bürger hielt einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema: Die Gemerkschaft als Kulturträger. Darauf erfolgte eine eingehende Erläuterung des neuen Organisationsplanes der Sektion Groß Berlin, der sich eine Besprechung angeschlossen über die Handhabung der Gemerkschaft. Der Rest der Verhandlungen befaßte sich noch mit den Verhältnissen des Personals. Wir verweisen diesbezüglich auf den Artikel betreffend die Lage des Personals der Berliner Kranken- und Jernhändler in dieser Nummer.

Damburg. Am 18. d. M. berichteten wir, daß wir von 24 verschiedenen Reforts den zuständigen Deputationen eine Eingabe, in der um eine Neuordnung der Wohnverhältnisse u. nachgesucht wird, unterbreitet hätten. Hierunter waren auch die Gaswerke genannt. Da aber auf den beiden Gaswerken die Feuerentzündung und die ganze Betriebsweise eine grundverschiedene und somit auch die Arbeitsmethode und Arbeitsleistung bei weitem nicht dieselbe ist, konnten sich die Kollegen über eventuell aufzunehmende Verneinungen bezüglich der Neuordnung der Wohn- und Arbeitsverhältnisse mit schwer einigen und haben sich aus diesem Grunde die Verhandlungen etwas hingezogen. Jetzt ist der Deputation für das Verlehnungsverfahren diese Eingabe aufgrund und in Gemäßheit der Beschlüsse der am 2., 3., 7. und 10. d. Mts. stattgefundenen öffentlichen Versammlungen der Gasarbeiter unterbreitet worden. Die beteiligten Arbeiter erheben die Deputation:

1. Eine Vohnerhöhung für sie eintreten zu lassen und zwar:

- a) für die Arbeiter des inneren Betriebes (Retortenarbeiter, Kohlenfänger u.) eine Zulage von 30 Pfg. pro Tag und für die Arbeiter des äußeren Betriebes (Wasserwerke u.) eine solche von 40 Pfg. pro Tag;
- b) die amperhalb der durch die Arbeitsordnung festgesetzten betriebsmäßigen Arbeitszeit zu leistende sogenannte Leberarbeit mit einem entsprechenden, rundenweise zu berechnenden Aufschlag von 25 Pct. für die Zeit von morgens 5 1/2 Uhr, von abends 6 1/2 Uhr und an Sonn- und Feiertagen bis mittags 12 Uhr, und 50 Pct. für die Zeit von abends 9 bis morgens 5 Uhr, an Sonn- und Feiertagen nach mittags 12 Uhr und an den ersten Feiertagen der drei hohen Feiertage zu vergüten;
- c) für das Verschleppen der Kohlen den Affordobeln von pro Tonne 32 Pfg. auf 35 Pfg. zu erhöhen;
- d) den Arbeitern (auch den im äußeren Betriebe beschäftigten) alle 3 Wochen einen dienstfreien Sonntag zu gewähren und für denselben den Lohn zu zahlen.

II. Die Arbeitsleistung für die Arbeiter des inneren Betriebes auf das Maß der sogenannten Sommerarbeit zu reduzieren.

III. Die sich aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch, § 616, ergebenden Vorteile zu gewähren:

- a) die Differenz zwischen Krankenlohn und Lohn im Strafbetriebsfälle zu zahlen; während des ersten Dienstjahres für 2 Wochen, während des zweiten Dienstjahres für 1 Woche und für die fernere Dienstzeit auf die Dauer von 6 Wochen;
 - b) für die Dauer etwaiger Kezerde- und Landwehrübungen den Lohn zu zahlen;
 - c) falls Verurlaubungen sich aus familiären oder anderen Gründen notwendig machen, den Lohn zu zahlen; im ersten Dienstjahre auf die Dauer von drei Tagen und für jedes fernere Jahr einen Tag mehr, bis zu einer Woche.
- IV. Die Berechtigten in den Genuss eines alljährlichen Erholungsurlaubes zu setzen. Derselben zu bemessen: nach dem ersten Dienstjahre auf drei Tage, steigend nach jedem weiteren Dienstjahre um einen Tag, bis zu 7 Tagen (einer Woche).

V. Für die Wahl des Arbeiterausschusses die direkte Wahl mit geheimer Stimmabgabe einzuführen.

Ueber den Stand unserer Wohnbewegung werden wir in der nächsten Nummer eingehend berichten.

Damburg. Mitgliederversammlung am 17. September in der Festhalle. Der Arbeitersekretär A. Schöne sprach in der Sektion aufgenommenen Weise über das Krankenversicherungsverfahren in Damburg. Das Sommerfest am 1. September brachte eine Mehrerhebung von 20 Mk. gebracht. Der Betrag wird dem Unterstützungsfond übergeben. Am Sonntag, den 18. Oktober 1903, soll im Lokale des Herrn Springborn (großer Saal) eine öffentliche Versammlung für die in Damburg am Staatsgrenzen beschäftigten Arbeiter und Unterangehörten stattfinden, in der der Sekretar Hermann Schubert aus Berlin über das Thema: Die Alters- und Hinterbliebenenversicherung der Arbeiter und Unterangehörten im Staats- und Gemeinbetrieblichen (sprechen soll der Senat, die Kuratenschaft, die Presse und sonstige Korporationen und Einzelpersonen, die im öffentlichen Leben Damburgs hervortreten, sollen zu dieser Versammlung durch ein Zirkular eingeladen werden. Der Senat erhebt die Vertrauensleute, eventuell eintrachtliche Forderungen im Lohn- und Arbeitsverhältnis, als Vorkurs der Arbeiter, ob dieses mit oder ohne vorgeschlagene Veränderung der Arbeitsordnung und Minderzahlung bzw. Entlassung, sofort dem Vorsitzenden mitzutheilen.

Arsfeld. Ein nicht gerade munterglühendes Vorgehen wird von der Verwaltung der Krefelder Gasanstalt befolgt. Am Vorabend wurde dort bekanntlich die achtstündige Arbeitszeit für Betriebsleute eingeführt. Der Trud durch die Organisation spielte hierbei eine nicht unbedeutende Rolle. Selbstverständlich war es dann das Bestreben der Verwaltung, diesen Trud auf das denkbar mildeste Maß herabzusetzen. Man tritt deshalb in erster Linie dazu, die Handarbeit durch Maschinenleistung zu ersetzen. Alles, was bisher Menschenhände

getan, fiel alsbald den Maschinen zu. Der Kohlen- und Koks-Transport sowohl wie das Retortenfüllen und -ziehen geschieht seit diesem Frühjahr auf mechanischem Wege. Das Resultat dieser Einführung war begreiflicherweise die Entlassung einer großen Anzahl Arbeiter. Die Organisation bekam dadurch einen derben Schlag; die Entlassenen schieden natürlich aus dem Verbande. Außerdem wurde der Verband den Verbleibenden nahe gelegt, nun ebenfalls den Verband zu meiden, da doch ihre Wünsche jetzt erfüllt seien und jeder Grund, dem Verbande auch weiterhin noch anzugehören, weggefallen sei. Die Mehrzahl der Kollegen kam dieser inoffiziellen Aufforderung auch nach, bald aber mußten sie gemahnt werden, daß die Sache doch nicht so glatt von hängen geht und daß die gemerkschaftliche Organisation der Arbeiter sehr gut in der Vermeidung von Verschlechterungen der Arbeitsverhältnisse. Die Bedienung dieser Maschinen ist nämlich ziemlich anstrengend. Sie wird auf der dortigen Anstalt während des Sommers durch Kolonnen von 5 Mann, mit Vorarbeit, vorgenommen. Bei der seit mehreren Wochen schon getragenen Arbeit haben diese Kolonnen jedoch, trotzdem es die Arbeiter verlangten, keine Verstärkung erfahren. Die Betriebsleute klagen infolgedessen über allzu starke Ausnutzung ihrer ohnehin schon hart im Anbruch genommenen Arbeitskraft. Besonders greift auch der starke Flug des eisigen leicht abgehenden Maschinen nur auf Kosten der Arbeiter gehalten werden. Die Verwaltung der Krefelder Gasanstalt würde deshalb auf von den Vätern der Arbeiter nach Verstärkung der Kolonnen Rechnung zu tragen, damit die Unzufriedenheit nicht wieder überhand nimmt. Den Gasarbeitern Krefelder empfehlen wir aber, sich wieder fester zusammenzuschließen, den Verband am dortigen Orte anzubauen, auf daß sie gegen dergleichen Ausnutzung ihrer Arbeitskraft mit Nachdruck aufpassen können.

Unter den städtischen Arbeitern Leipzig macht sich neuerdings eine Bewegung zugunsten der Erlangung von Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung geltend. Sicherem Vernehmen nach soll zwar schon seit längerer Zeit im Schoße der Stadtverwaltungen hierüber Beratungen, praktische Beschlüsse haben jedoch diese Verhandlungen noch nicht gezeitigt, hören wir, daß dies bald geschieht. Außerdem sind die Arbeiter der Stadtverwaltung und des Gaswerkes unzufrieden mit dem Reglement für die Arbeiterauschüsse, da nach diesem nur Personen in den Ausschuss gewählt werden können, welche schon länger wie 6 Jahre in städtischen Diensten beschäftigt sind. Die Wahlberechtigung ist gleichfalls an 3jährige Dienstzeit gebunden. Die Leipziger Kollegen haben infolge dessen in einer am 26. September abgehaltenen und von etwa 1000 Personen besuchten Versammlung Stellung zu diesen Dingen genommen und auch beschlossen, daß an den Rat der Stadt eine Eingabe gemacht werden soll, in der unter näherer Begründung um Einführung von Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung sowohl wie um weitere Einführung von Arbeiterauschüssen und die Verbesserung des Wahlreglements hierzu gebeten werden soll. Näheren Bericht von dieser Angelegenheit bringen wir in der nächsten Nummer.

Wagdeburg. Unsere Septemberversammlung war leider sehr schwach besucht. Es das nun an der Wagdeburger Meise gelegen hat, oder ob da andere Umstände eingewirkt hat, ist nicht dahingestellt. Jedenfalls muß aber diese Minderzukunft, wie sie in dem letzten einiger Zeit chronisch gewordenen schlechten Versammlungsbesuch zu Tage tritt, bald werden. Unsere Wagdeburger Kollegen sollten bedenken, daß ein trübes Verbandsleben einem künftigen Zunft gleich ist. Und so ein Verbandsmitglied schädigt nicht nur die Bewegung, sondern auch die Kollegen in der Wahrnehmung ihrer Interessen.

Die Versammlung gibt sich die denkbar größte Mühe, um die Versammlungen interessant zu machen, und da wäre es doch gewiss Sache unserer Kollegen, durch regen Versammlungsbesuch die Entleerung zu unterbinden. Wir hoffen zunächst, daß dieser Zahlenstand nicht weiter eintreffe. Die Vorstandsollegen haben auch ein Recht zu verlangen, daß ihre Vermittlungen, die bisherige Bewegung im Auge zu halten, durch guten Versammlungsbesuch anerkannt werden. Auch die Versammlung befaßte sich mit dieser Sache und beschloß, eine Agitationskommission zu wählen, bestehend aus fünf Personen. Jedes Kommissionsmitglied soll sich verpflichten, mindestens alle Vierteljahre einen Vortrag in den Mitgliederversammlungen zu halten. Diese Vorträge sollen sich mit Verhandlungen, allgemeinen gemerkschaftlichen Sach- und sonstigen sozialen Verhältnissen befassen. Ferner sollen von Zeit zu Zeit öffentliche Versammlungen veranstaltet und dazu geeignete Referenten bestellt werden. Auch soll der Hauptort der Versammlung, diesen Kommissionsmitgliedern das Rotationsblatt der Generalkommission zu liefern, damit diese daraus weitere Bewegung schaffen können.

Bei dieser Gelegenheit wurden Beschlüsse gegen die Aulassung von die Schriftführer vorgebracht, und zwar von solchen Kollegen, die es nie der Mühe wert erachteten, in den Versammlungen zu erscheinen. So vollkommen nun einem Vorstand eine Kritik sein kann, so muß es aber doch ersten-tätlich gehalten sein und zweitens von solchen Kollegen geübt werden, die durch regelmäßigen Versammlungsbesuch ein Recht zu Kritik erworben haben. In diesem Sinne bewegen sich die Erwiderungen vom Vorstandes her.

Die folgende Debatte bewegte sich um den Abfall der Protokolle vom Verbandstage. Viele Kollegen meinten sich, den Reichthum des Verbandstages zu erfüllen und 15 Pfg. dafür zu erlegen. Die: Jubelreueismus wurde von einigen Kollegen abgelehnt und darauf folgender Beschluß gefaßt: Die Kollegen sind moralisch verpflichtet, für den Preis von 15 Pfg. ein Protokoll zu entnehmen. Sodann wurde auf die

gaben aus freiwilligen Beiträgen, 3 durch Umlegen und 7 in anderer Weise.

Die Höhe des Jahresbeitrages ist nach den Einrichtungen, welche die Kartelle geschlossen haben, so wie auch nach der Zahl der Mitglieder, welche zu der Erhaltung dieser Einrichtungen beisteuern, sehr verschieden. Nachstehende Aufstellung zeigt, wie hoch sich die Beiträge in den Jahren 1901 und 1902 stellten.

Es hatten einen Jahresbeitrag von

	1901	1902
unter 10 Wg.	4 Kartelle	7 Kartelle
10	14	12
11-19	12	18
20	102	118
21-39	18	25
40	81	102
41-59	6	5
60	40	40
61-79	3	3
80-100	8	6
104	3	2
120	7	17

Die gesamten Einnahmen der Kartelle, welche berichteten, betragen 272.394 Mk., die gesamten Ausgaben 255.498 Mk. Von den Einnahmen kamen 125.106 Mk. aus Beiträgen der Organisationen, 48.570 Mk. aus Ueberweisungen von Arbeitern und sonstigen Veranstaltungen und 48.500 Mk. aus Schriftenverkauf. Nicht eingerechnet sind bei den Einnahmen die Beiträge, welche für Streiks gesammelt wurden und welche insgesamt 62.037 Mk. ausmachten.

Von den Ausgaben kamen auf Agitation 25.418 Mk., Vertretermahnen 11.935 Mk., Statistiken und Erhebungen 9.753 Mk., Verberge und Arbeitsnachweis 11.689 Mk., Gewerkschaftshäuser und Versammlungsräume 28.011 Mk., Sekretariate und Anstaltsbüros 22.748 Mk., Bibliothek und Verhallen 15.139 Mk., gemeinnützige Einrichtungen 17.114 Mk., Gebäute und Entschädigungen 38.318 Mk., Miete und fällige Verwaltung 38.269 Mk., Streiks am Orte 8126 Mk. und auswärtige Streiks 5897 Mk.

Von den 368 berichtenden Kartellen unterstützen 314 Streiks. 43 Kartelle besitzen ein Streikreglement. Die Streikunterstützung wird in den meisten Fällen durch Sammlungen aufgebracht und der Ertrag dieser Sammlungen belief sich im Jahre 1902 auf 62.037 Mk., wovon 60.739 Mk. an Streikunterstützung ausgeschüttet wurden. Außerdem wurden aus den Kartellkassen noch insgesamt 14.023 Mk. für Streikunterstützung aufgewandt.

Um eine Uebersicht darüber zu erlangen, in welchen Orten die Gewerkschaften mit gegnerischen Organisationen zu rechnen haben, wurde den Kartellen auch die Frage nach der Existenz christlicher und sozialistischer Kartelle gestellt. Das Ergebnis dieser Anfrage ist sehr mangelhaft. Es sind danach 124 Ortsverbände der christlichen Gewerkschaften mit 495 Vereinen und 23 christliche Kartelle mit 91 Gewerkschaften gezählt. Von den Gewerkschaften ist in einem Orte (Zülpforb) und von den christlichen Gewerkschaften sind in 8 Orten Sekretariate errichtet. Nach einer vom Centralrat der Gewerkschaften veröffentlichten Zusammenstellung waren 1902 199 Ortsverbände mit 125 Ortsvereinen vorhanden. Diese hatten eine Gesamtannahme von 15.531 Mk. und eine Gesamtausgabe von 16.244 Mk. zu verzeichnen; neben also auch auf diesem Gebiete sehr weit hinter unseren Gewerkschaften zurück.

Von dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften wird die Zahl der Ortsverbände auf 43 angegeben. Nähere Angaben liegen von dieser Seite nicht vor, man darf wohl annehmen, daß diese Kartelle fast ausnahmslos ohne Bedeutung sind.

Wenn unsere Gewerkschaftskartelle die Lehren, die aus der Statistik zu ziehen sind, beherzigen und daß dies geschieht, darf man wohl voraussagen — dann können sie wesentlich dazu beitragen, die Arbeiter, welche heute noch in dem Glauben verfangen sind, ihre Sonderorganisationen würden jemals imstande sein, einen Einfluß auf die wirtschaftlichen Verhältnisse auszuüben, von ihrem Irrtum zu befreien.

Die Statistik bietet den Kartellen in reichem Maße Anhaltspunkte für ihre Betätigung und von allen Gebieten, auf die sich die Wirksamkeit der Kartelle zu erstrecken hat, ist es die Agitation, der eine weit größere Aufmerksamkeit als bisher zugewendet werden muß. Auch in den heimlichen Orten, in welchen wegen Mangel an Mitteln und geeigneten Kräften von anderen Unternehmungen abgesehen ist, bietet die Agitation, die Abhaltung von Versammlungen, Gelegenheiten zu nutzbringender Betätigung. An Stoff zur Behandlung in der Versammlung fehlt es nie, dafür sorgen unsere Gegner, sorgen die Unternehmer und die Behörden.

Die Gewerkschaftskartelle haben sich bisher als nützliche Glieder der Gewerkschaftsbewegung erwiesen und je mehr sie sich ihrer Aufgabe bewußt werden, desto leistungsfähiger wird ihre Tätigkeit für die gesamte moderne Arbeiterbewegung sein.

Berlin.

V. Brunner.

Die englischen Gasanstalten in Berlin u. Umg. und das Koalitionsrecht ihrer Arbeiter.

II.

Am 3. September fand in den Arminkallen eine immanente Protestkundgebung gegen den Gewaltakt der Imperial Continental Gas Association statt. Wohl über 70 Arbeiter dieser Gesellschaft waren erschienen, und es wüßten ihrer noch mehr am Platz gewesen, wären nicht viele „dienlich“ verhindert worden. An-

wesend waren die Gemäßigten. Wir nennen davon die Kollegen Volensek, König, Neumann, Stenzel und Ziegler. Ferner vom Verbandsvorsitzenden die Kollegen Boersch, Bürger und Kämman, welsch letzterer den Vortritt führte. Außerdem war auch die Direktion durch „ihre Leute“, die freilich keine Schmeicheleien zu hören befehlten, vertreten. Das Referat hatte der Verbandssekretär Schubert übernommen. Er führte aus: Als im Februar die Kollegen der englischen Gasanstalten in die Organisation der städtischen Arbeiter eintraten, da war die Direktion sogleich bei der Hand, die ihr denunzierten Sprecher der Versammlung zu entlassen. Eine höfliche Eingabe an die Direktion wurde von Teilnehmern dahin beantwortet, daß man den einmal vorgemerkten (gemahnten) Arbeitern etwas verbieten lassen wolle, die Entlassenen seien nicht gemahnt. Damals waren drei Arbeiter entlassen worden, darunter einer, welcher acht Jahre in der englischen Gasanstalt tätig war. Dabei wurde letzterem sowohl von der Direktion als auch von seiten der Kollegen bestätigt, daß er befriedigende Arbeitsleistungen bot. Im weiteren Verlaufe schaltete und waltete die Gesellschaft, wie es ihr beliebte. Mittlerweile traten viele der Organisation bei, und man beschloß, um Erziehung von Arbeiterausschüssen einzukommen. Der zu diesem Zwecke von den Arbeitern gewählten Kommission gab der Direktor für die Erklärung, in seinem Betriebe würde ein Arbeiterausschuß überhaupt nicht eingeführt. Dann ließ man einen zirkulieren (trotz gegenwärtiger Bestimmung in der Arbeitsordnung), worin sich die Arbeiter einzufinden sollten, die „zufrieden“ seien. Nach einigen Tagen erklärte Herr Trost gnädig: „Zum Herbst vielleicht können wir uns mit der Schaffung eines Arbeiterausschusses befassen.“ Spione wurden in die Versammlung entsandt, ein regelrechtes Spionetreiben gegen die Organisierten fand statt. Vier Kollegen in der Hilfspolizei wurden entlassen. Man wollte „Grenzpöbel stämmen“. Der Fall Volensek beweist, wie die Direktion des weiteren vorgeht. Eines geringen Fehlers wegen wurde er entlassen, nachdem er sieben Jahre im Betriebe war. In Wirklichkeit wegen seines mannhaften Eintretens für die Organisation.

Diesem Zustande muß ein Ende gemacht werden. Wir wollen uns an die weite Öffentlichkeit wenden und nicht eher ruhen, bis das Koalitionsrecht anerkannt ist. Jeder muß eintreten in die Organisation, damit nicht die Ungerechtigkeit den Sieg erringt. (Donnernder Beifall) Referent empfiehlt nachstehende Resolution:

„Die am 3. September in den Arminkallen tagende Versammlung der in den englischen Gaswerken von Berlin und Umgegend beschäftigten Arbeiter nimmt Kenntnis von den in den letzten Tagen erfolgten Entlassungen mehrerer ihrer Kollegen.

In Erwägung des Umstandes, daß diese Entlassungen, wie zum Teil von der Parteileitung zu geteilt worden, erfolgten, weil die betreffenden Arbeiter sich der gewerkschaftlichen Organisation angeschlossen haben, beschließt die Versammlung, zur Sicherung des Koalitionsrechtes alle erforderlichen Maßnahmen in die Wege zu leiten.

In Erwägung, daß unter den Entlassenen sich solche Personen befinden, die kürzlich im Auftrage ihrer Mitarbeiter bei der Direktion wegen Erziehung von Arbeiterausschüssen vorstellig wurden, und in schließlicher Erwägung, daß die Direktion sich diesen sowie anderen billigen Wünschen der Arbeiter gegenüber abtönend verhielt, erklärt die Versammlung die Handlungsweise der Direktion als im Widerspruch mit den herrschenden guten Sitten stehend und als eine offene und grobliche Verletzung des gesetzlich gewährleisteten Koalitionsrechtes.

Die Versammelten protestieren nachdrücklich gegen diese Enttötung, die nur im Interesse ausländischer Kapitalisten gegen deutsche Arbeiter und Steuerzahler verbrochen wurde. Die Versammelten fordern alle beteiligten Bevölkerungskreise von Berlin und Umgegend auf, ihnen ihren moralischen Beistand zu leisten. Des ferneren fordert die Versammlung die in Frage kommenden Gemeindevertretungen auf, der ausländischen Arbeitergesellschaft gegenüber die Reivertung deutscher Gesetze zu verlangen und die Genehmigung für den weiteren Betrieb davon abhängig zu machen.

Die Diskussion ergab dasselbe Bild im einzelnen, wie es der Referent in großen Zügen dargelegt hatte.

Zunächst sprachen die gemäßigten Gasarbeiter König und Volensek. Beide sind bereits über sieben Jahre bei den englischen Anstalten beschäftigt. Der letztere weiß den Vortritt der Direktion nach, welche seinerzeit, als man vorstellig wurde, ausdrücklich erklärte, daß bei erstmaligen Verletzungen eine Verwarnung, beim zweiten mal schriftlich getadelt und erst beim dritten mal gekündigt werden solle, statt dessen geht man sofort r. g. r. vor, sobald jemand für die Organisation tätig sei. Es ist bereits jemand gekommen, daß man sich nicht mehr erlauben darf, in die Versammlung zu gehen. Die Direktion drückt sich mit ihrem Urlaub und läßt sich Tadelnschuldigungen von den Arbeitern bringen, während doch erst durch den Verband der städtischen Arbeiter der Urlaub in den Stadtgemeinden ertungen ist und nun die englischen Gasanstalten der Reputation halber nachhinken. Trotz gegenwärtiger Verhinderung der Direktion werden auch Mäzige vom Lohn gemacht.

Inzwischen ist folgende Erklärung von seiten der angewandten städtischen Arbeiter eingegangen: Erklärung. Die angewandten Vertreter der organisierten städtischen Gasanstaltsarbeiter sprechen gleichfalls ihre Entrüstung über das schandliche Verhalten der Leitung der englischen Gasanstalten aus. Sie verurteilen das selbe umso mehr, als die städtischen Behörden ihren Gasanstaltsarbeitern ausdrücklich das Koalitionsrecht seit Jahren zuerkennen haben. Die städtischen Gasanstaltsarbeiter erklären ferner, daß sie ihre Kollegen

in den englischen Werken mit allen zu Gebote stehenden Mitteln in ihrem Kampfe um das Koalitionsrecht unterstützen werden. (Lauter Beifall.)

Darauf ergriff der Verbandssekretär Bürger das Wort und erklärte das Koalitionsrecht der Arbeiter als ihr wichtigstes Grundrecht. Dieses werde mit aller Schärfe verteidigt werden. In seiner Heimat (England) hätte der Direktor Trost den Arbeitern beratiges sicher nicht bieten dürfen, da wäre ihm wohl anders aufgemerkt worden. Es würde ein Skandal sein, wollten sich deutsche Arbeiter von diesem Ausländer rechtlos machen lassen.

Auch das Schmarozertum und alle Streberei müßten bekämpft werden. Die heutigen Gemäßigten seien die Opfer der Ränke fortpufter Kreaturen geworden, die nur auf Kosten der Arbeiter sich hochzuleben verstanden. Nur feste und starke Organisationen können solche Zustände beseitigen.

Durch starken Beifall bekundeten die Anwesenden ihr Einverständnis mit diesen Ausführungen.

Die weitere, sehr umfangreiche Diskussion betraf fast ungläubliche Zustände auf und ließ erkennen, daß die Arbeiter der Imperial Continental Gas Association sich nun nicht mehr länger treten lassen wollten. Viele Jahre hindurch wurde der Groll über Ungerechtigkeiten miserabile Behandlung, schlechte Löhne und Mißstände aller Art herunter geschluckt. Nun war das Maß voll. Die Empörung über das Unwürdige in der Lage der Arbeiter dieser Gesellschaft brach mit elementarer Gewalt aus.

Inzwischen war nachstehender Antrag eingelaufen: Die heutige Versammlung beschließt, eine Kommission zu wählen, bestehend aus drei Mitgliedern. Sie beauftragt diese Kommission, bei der Direktion der englischen Gaswerke wegen Anerkennung des Koalitionsrechtes und Wiedereinstellung der Entlassenen vorstellig zu werden, und falls dies erfolglos bleibt, das Eingangsamt des Gewerbegerichts schnellstens anzureufen.

Dann sprach Verbandsvorsitzender Boersch: Die Bewegung der Arbeiter in den englischen Gaswerken ist noch nicht sehr alt. Es wurde behauptet, die Bewegung sei herangezogen durch den Verband der städtischen Arbeiter. Das entspricht nicht den Tatsachen. Von seiten der Verbandsleitung war man nicht so sonderlich erfreut, da man schon von der Direktion der englischen Gasanstalten wußte, daß sie das Koalitionsrecht verweigern würde. Die Arbeiter kamen selber zur Erkenntnis ihrer traurigen Lage und schloßen sich dem Verband der städtischen Arbeiter an. Bald zeigte sich, daß die Direktion ganz unverantwortlich vorging und das ausschlaggebende Moment für die Entlassung waren nicht die minimalen Vergehen, sondern die Tätigkeit in der Organisation. Nicht nur indirekt, auch direkt hat sich der leitende Direktor geäußert, daß alle diejenigen entlassen werden sollen, welche sich der Organisation anschließen. — In den städtischen Betrieben hingegen ist die Koalitionsfreiheit anerkannt, wir haben über dreitausend Mitglieder in Berlin. Wenn das die Behörden können, so genügt auch private Gesellschaften und es muß auf das schärfste protestiert werden gegen die ausländische Gesellschaft, die deutsche Gesetze nicht respektiert. Wer übrigens mit der schwächste dieser Gesellschaft vertraut ist, weiß, was von ihr zu halten ist, das wird auch Stadtrat Ramsau bestätigen müssen. Fortgesetzt liegen die städtischen Behörden mit der Gesellschaft im Kriege. Die Organisation wird für die gemäßigten Opfer Sorge tragen, ihr muß ich nun aber auch jeder noch fernstehende anschlüssen. (Lauter Beifall.)

Nach einem kräftigen Schlußwort des Referenten werden Resolution, Erklärung und Beschluß einstimmig angenommen und in die Kommission werden Weitz, Krieger, Mohr und Carensa gewählt. Mißtrauendend doch auf den Verband schließt die Versammlung.

Die abgeordnete Kommission

ist inzwischen beim Herrn Direktor Trost vorstellig geworden. Ihr gegenüber erklärte der Herr, daß er das Koalitionsrecht der Arbeiter unter allen Umständen respektiere. Er habe gegen die Organisation der Arbeiter nicht das mindeste einzuwenden. Auf die übrigen gegen seine Beamten erhobenen Beschuldigungen, wie diese die Arbeiter terrorisierten und böswillig chikanierten, ging er nicht ein. Die Entlassungen von Volensek und Genossen seien nicht aus koalitionsrechtlichen Gründen erfolgt, sondern wegen dienstlicher Unregelmäßigkeiten.

Zemgegenüber stellen wir fest, daß den entlassenen Kollegen Volensek und Neumann in der Rechnungsabteilung von Herrn Böser gesagt wurde: „Ihre Entlassung erfolgt wegen Ihrer Beteiligung an der Bewegung.“

Der Herr Oberinspektor Rudolph, der Herr Inspektor Rehsopf

und

der Herr Magazinverwalter Bate,

das sind die Urheber der Entlassungen, der Chikanerei und Mißregelungen. Anmütig fühlen sie, daß sie bei Entlassungen der Organisation ihre Vordinge nicht ein einziges zurückgeben müssen. Sie und Arbeiterende und gehören insoweit dessen nicht auf ihren Kösten. Wegen sie wird sich der Kampf der Organisation richten, wenn sie ihre alten Praktiken fortsetzen.

Erst neuerdings schärfte Herr Rehsopf den an die Stelle der Entlassenen und sonstige neuereintretenden Arbeitern ein, daß sie sich nicht an der Organisation beteiligen dürften, bei Strafe der Entlassung.

Solche Beratredungen sind rechtlich nichtig, Herr Rehsopf! Werken Sie sich das!

Einem anderen Kollegen wurde folgende anonyme Postkarte zugefandt:

Im Interesse Ihrer Familie raten wir Ihnen, die Stelle des Kassiers vom Verbands aufzugeben, da Sie sonst bei nächster Gelegenheit aus diesem Grunde entlassen werden sollen.

Achtungsvoll

Ein guter Freund.

Die Verbandsdirektoren Bürger und Schubert suchen beim Herrn Direktor Drory nun eine Audienz nach, in welcher versucht werden sollte, die Differenzen beizulegen.

Sie wurden nicht empfangen.

Darin liegt der Beweis, daß die Klagen und Beschwerden der Arbeiter berechtigt sind und die Direktion eine klare Aussprache mit den Vertretern der Organisation fürchtet.

Einem Erfolg hat indeß die Bewegung gegieitig: Nämlich die Errichtung von

Arbeiter-Ausschüssen.

Die Arbeiter der Imperial-Continental Gas-Association treten erleichtert auf und hoffen, daß nun endlich geordnete Verhältnisse Platz greifen. Aber diese Hoffnungen wurden schon bei den am 26. September stattgehabten Wahlen getrübt. Es besteht nämlich die Vermutung, daß nur solche Arbeiter das passive Wahlrecht haben, welche 3 Jahre im Vertriebe sind. Nun wurde ein Kandidat, der das Vertrauen seiner Kollegen hatte, zurückgewiesen als wählbar, weil er noch nicht 3 Jahre in der Abteilung sei, in welcher er jetzt arbeite. Der betreffende Kollege steht ununterbrochen schon nahezu 4 Jahre bei der Imperial Continental Gas Association im Dienste. Da kann also jemand 30 Jahre bei der Gesellschaft arbeiten und doch nicht in den Arbeiterausschüssen wählbar sein, da die Direktion nur vor den Wahlen den betreffenden nur in eine andere Abteilung zu schicken braucht. In einem weiteren Artikel werden wir diese neuesten Vorgänge gebührend würdigen.

Wieder ein neuer Zentralverband.

Die Kollegen, welche aufmerksam die „Gewerkschaften“ lesen, werden sich noch erinnern, daß wir im vorigen Jahr von einer Sonderorganisation eines Teils der Gasarbeiter vom Gaswerk Lindenhof berichtet, welche damals gegründet wurde. Wie wir vorhergesagt hatten, ist diese schon längst wieder von der Wildschär verschwunden und zwar mit Hinterlassung eines Kassenbüchchens, welches dann von der Sektion I, als Erbin, großmütig abgedeckt wurde. Dieses glorreiche Beispiel hat einige imaginäre Größen unter den heiligen Straßenbahnern nicht schlafen lassen und beabsichtigen sie, deshalb mit ihrer Sektion aus dem Verband der Gemeindearbeiter auszutreten und einen selbständigen Verband der Straßenbahner zu gründen. Betrachten wir uns die Gründe dieses Austritts, wie sie von Seiten der Arrangecure vorgebracht werden, so finden wir, daß diese recht sadenfeindlicher Natur sind. Man behauptet, die Straßenbahner seien eine Klasse für sich, die mit den anderen städtischen Arbeitern keine gemeinsamen Interessen hätte. Dies ginge schon daraus hervor, daß sie einen Dienstvertrag hätten und keine Arbeitsordnung wie die Arbeiter der übrigen städtischen Ressorts. Aus diesem Grunde seien seit der Verkündung der Zahlstellen eine ganze Anzahl von Kollegen aus den Versammlungen fortgeblieben, wobei noch hinzukommt, daß die Sektion der Straßenbahner alle Gelder teils an den Hauptvorstand, teils an die Cassiere abliefern müßte, also auch über den am Ort bestehenden Teil der Beiträge kein ausschließliches Verfügungsrecht mehr habe. Der Zentralvorstand in Berlin ist für das gute Geld der Straßenbahner gar nichts, nicht einmal wurden ihre an die „Gewerkschaft“ eingehenden Berichte gedruckt, überhaupt würden die Straßenbahner im Verbandsorgan so gut wie gar nicht berücksichtigt. Soweit diese Gründe Vorwürfe für den Zentralverband bilden, glaube ich die Widerlegung derselben diesem ruhig überlassen zu können; mit den übrigen möchte ich mich hier noch des Näheren beschäftigen. Vor allem scheint es der Größenwahn zu sein, der den Führern der Zerstückelungsbewegung in die Köpfe geblasen ist, um die Vorklänge dort auszufüllen, denn es gehört doch etwas mehr als gewöhnliche Verstand dazu, behaupten zu wollen, die Straßenbahner hätten mit den übrigen städtischen Arbeitern keine gemeinsamen Interessen, weil sie einen Dienstvertrag hätten, einen Dienstvertrag, der nebenbei erwähnt, abgesehen von den auf den Straßenbahnbetrieb bezüglichen, genau dieselben Paragrafen enthält wie die Arbeitsordnung der übrigen städtischen Arbeiter. Der Straßenbahner hat also keine besonderen Rechte; er wird von Seiten der Stadt genau so behandelt wie jeder andere ihrer Arbeiter und kann ebensogut mit der üblichen Kündigungsfrist entlassen werden, wie alle anderen. Auch für den Arbeiterausschuss der Straßenbahn gelten keine besonderen Bestimmungen, derselbe ist gezwungen, bei Reparaturen der gesamten städtischen Betriebe zu gehen, wenn bei der Sache überhaupt etwas Wichtiges herauskommen soll. Was den schlechten Verammlungsbeizich anbelangt, erinnere ich daran, daß die Straßenbahnverhältnisse im vorigen Jahre eine Zeit lang überhaupt nicht mehr existierte, trotz ihrer damaligen Selbständigkeit. Diese Ausreden müßten eben gehalten, um die Uninteressantigkeit zu bemänteln, mit der viele Kollegen dem Verband gegenüberstehen. Belehrt ist auch manchen der Straßenbahner das geferre Antreten einiger ihrer Führer in den Versammlungen jünger.

Wesentlich der Cassiere haben die Straßenbahner denselben Verammlungsbeitrag wie die anderen Sektionen und ist es noch niemanden eingefallen, ihnen dieses Recht bestränken zu wollen. Tagegen nimmt es sich

besonders schön aus, wenn von Seiten der geistreichen Führer der Straßenbahn der Satz aufgestellt wurde, die Schlicht- und Viehhofsarbeiter hätten nicht das Recht, von der Stadtverwaltung denselben Urlaub zu verlangen wie die Straßenbahner. Das kennzeichnet so recht den dummen Eigensinn, der sich einbildet etwas Besonderes zu sein, weil an den von der Stadt gestellten Anzüge blanke Knöpfe hängen. Das zeigt aber auch die Kleinmütigkeit und das mangelhafte Verständnis, das diese Leute der modernen Gewerkschaftsbewegung entgegenbringen, freilich in der kurzen Jugendzeit zum Verbands seine Erklärung findet. Wenn nun solche unreifen Köpfe sich befähigt glauben, einen Zentralverband der Straßenbahner gründen und leiten zu können, so ist es für jeden vernünftigen Menschen klar, daß die Lebensfähigkeit dieser neuen Gründung eine sehr geringe ist. Man glaubt mit Wochenbeiträgen von 15 Pf. vollständig auszukommen und eine eigene Zeitung ins Leben rufen zu können. Man hat ja in der Verammlungen vom 13. September über die Verteilung der Beute parvon der Remter in dem neuen Zentralverband Andeutungen gemacht, nach denen die heiligen Beitzesgrößen nicht zu kurz kommen dürften. Es fragt sich nur, ob die Darmstädter und Frankfurter Straßenbahner, die angeblich in großer Zahl den Sprung ins Dunkle mitmachen wollen, mit allem einverstanden sind. Bezüglich des in Aussicht genommenen Redakteurs für das noch zu gründende Fachorgan ist übrigens eine deutliche Abgabe sicher. Nach dem oben Gesagten dürfte es ziemlich sicher sein, daß wir mit dem Zentralverband der Straßenbahner in nicht allzulanger Zeit denselbe Schauspiel erleben, wie mit der eingangs erwähnten Sonderorganisation der Gasarbeiter in Mannheim.

Mannheim.

R. Heermann.

Ausländische Gemeindearbeiter-Bewegung.

Wien. Bemüht Grörterung der Lage der Arbeiter in den städtischen Gaswerken hatte der Verband christlicher Eisen- und Metallarbeiter Österreichs am 13. September abends ins Hotel „zum braunen Hirchen“ in Simmering eine frei jugendliche Verammlung der Arbeiter der städtischen Gaswerke einberufen, die ungenau jährlich beizich war.

Der Verbandsobmann Böhl eröffnete die Verammlung und erzielte sodann dem Gewerkschaftsreferenten Dabereiter das Wort zur Beizredung der Lage der Gasarbeiter. Der Redner erörterte in eingehender Weise die trübe Lage der Gasarbeiter, wobei er die wenig arbeiterfreundliche Haltung der Direktion der Gaswerke kritisierte, unter welcher Zustände eingetiffen seien, die dem Regime einer christlichsozialen Gemeindeverwaltung ungenau sind.

Gemeinderat Weber erklärte sich gerne bereit, die berechtigten Wünsche der Gasarbeiter zur Kenntnis des Bürgermeisters zu bringen und auf deren Abstellung zu dringen. (Stürmischer Beifall.)

Die sodann abgetragte Resolution hat folgenden Wortlaut: In anbeizand der Tatsache, daß im Wiener städtischen Gaswerk verschiedene die Arbeiter benachteiligende Umstände herrschen, deren Beseitigung zu einem friedlichen und geizdlichen Schaffen unbedingt notwendig und im Interesse der Arbeiter wie der Unternehmung gelegen ist, beschließt die tagende Verammlung die Konstituierung der Vertrauensmännerorganisation und verlangt die Anerkennung derselben von der Betriebsleitung, welche sich im Weg der Vertrauensmänner über die Wünsche und Beschwerden der Arbeiter zum Zweck ihrer Berücksichtigung informieren lassen soll.

Diese Resolution wurde mit der Betonung angenommen, daß man mit einer schärferen Resolution und schärferem Vorgehen nicht zögern wird, wenn die Direktion den Wünschen der Arbeiter kein Gehör schenken sollte. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl der Vertrauensmänner vorzweigten jedoch einige derselben, diesen Posten anzunehmen, da sie Wahregelung und Entlastung beizürchten. Es wurde daher zu der Resolution der Zufuß gefaßt, daß die Vertrauensmänner nur auf ein Jahr gewählt sind und während dieses Jahres nicht entlassen werden dürfen. Unter dieser Voraussetzung wurde die nötige Zahl von Vertrauensmännern gewählt und nachdem noch die Ausschüsse Wimmer und Derwei zur Organisationsfrage gesprochen hatten, die Verhandlung geschlossen.

Preßburg. Die Straßenföhner suchen ihr Recht und sie werden es genau auch finden. Die Generalverammlung des städt. Munizipalasschusses hat seinerzeit den Beschluß gefaßt, daß jedem Straßenföhner ein Tagelohn von 1,70 Kr. zugeprochen wird. Nur die sechs Wochentage haben die Straßenföhner auch diese Entgeltung ihrer Arbeit stets pünktlich erhalten. Nun stellt es sich heraus, daß sie auch am Sonntag vormittag Arbeit verrichten mußten und dafür stets nicht entschädigt wurden. Sie haben die Arbeit einfach gratis besorgt. Nun ist aber auch unter ihnen die Frage diskutiert worden, wie dies möglich ist. Sie verrichten ihre Arbeit und erhalten dafür keine Entschädigung, obwohl ausdrücklich beschlossen wurde, ihnen einen Tagelohn von 1,70 Kr. zu geben. Da würden ihnen doch logischerweise für den halben Tag 85 Heller gebühren, was jedenfalls auch etwas ist. Sie möchten eine diesbezügliche Verammlung. Man gab ihnen wie auch anders nicht denken: vollständig recht. Da es sich aber um eine ganz verhältnißmäßig rechtmäßige Mehrausgabe handelt, muß das Verammlen mit unserer so viel geizreichen Städte Ordnung die Generalverammlung die Entscheidung treffen. Die Tagesordnung der nächsten öffentlichen Generalverammlung hat nun einen Gegenstand wieder mehr.

Marfette. Der einem Monat war die bisher städtische Straßenreinigung in Marfette an zwei Privatunternehmer übergegangen, die dann nichts erlangtes

zu müßen glaubten, als den bisher auch für Sonntag und Feiertage gezahlten Lohn den Arbeitern abzumachen. Infolge dessen legten die Straßenföhner die Arbeit nieder.

In Barcelona (Spanien) sind Ende August die Straßenföhner in den Ausstand getreten. Es kam mehrfach zu Unruhen, wobei eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen wurde. Die Behörden versuchten, den Konflikt beizulegen, da der Ausbruch einer Epidemie befürchtet wird.

Aus den Staats- und Gemeindebetrieben.

Berlin. Die Lehrlinge der Straßenreinigung. Als die Berliner Straßenreinigungsverwaltung im Jahre 1880 dazu überging, neben den erwachsenen Arbeitern auch junge Burschen einzustellen, die besonders zur Reinigung des Asphaltplattens verwendet werden sollten, wurden an diese Maßregel große Erwartungen geknüpft. Die Verwaltung dachte sich die Asphaltburschen nicht bloß als jugendliche Arbeiter, sondern wollte sie als eine Art von Straßenreinigungs-Lehrlingen betrachten lassen. Es wurde damals gehofft aus den Burschen werde sich ein Stamm von Eilte- Arbeitern herausbilden lassen, und man setzte zugleich voraus, für die Burschenstellen würden besonders zahlreiche die Söhne der erwachsenen Straßenreiniger gemeldet werden. Doch weder das eine noch das andere ist eingetroffen. Die älteren Arbeiter der Straßenreinigung drängen sich nicht sehr danach, ihre Söhne in die Burschenstellen hineinzubringen und „Straßenreiniger lernen“ zu lassen. Und nicht viele der Burschen, die die Verwaltung für diese Stellen bekommt, treten später einmal in die Reihen der erwachsenen Straßenreinigungs-Arbeiter über.

Die Verwaltung ist nicht erbaud von diesem Ergebnis. Die Ursachen des Mißerfolges sucht sie aber nicht in Mängeln, für die sie selber verantwortlich wäre, sondern lediglich in den Burschen. Viele Jahre hindurch hat sie geflagt, daß die Burschen größtenteils unbrauchbar seien, daß sie eine auffällige Unbeizändigkeit zeigten, daß viele sehr bald wieder abschieden, daß der Betrieb unter dem fortwährenden Wechsel leidet usw. Es war infolgedessen beschlossen worden, die Burschenstellen nicht weiter zu vermehren, und die Zahl dieser Stellen war dann auch Jahre hindurch auf 200 stehen geblieben. Erst die Aenderung des für die Asphaltstraßen anzuwendenden Reinigungsverfahrens, die vor ein paar Jahren kam, führte wieder zu einer Mehrzeinstellung von Burschen. Die Stellen sind seitdem auf über 400 vermehrt worden, auch ist der Tageslohn, der ziemlich zwei Jahrzehnte hindurch auf 1,60 Mk. stehen geblieben war, für die jüngeren Burschen auf 1,75 Mk. für die älteren auf 2,00 Mk. erhöht worden. Seit der Vermehrung sind die abschälligen Urteile über die Burschen aus den amtlichen Berichten der Direktion verschwunden, aber zufriedener ist die Direktion nicht geworden. Auch die Unbeizändigkeit der Burschen dauert fort. Sie ist so stark, daß beispielsweise im Vierteljahr April bis Juni rund 90 Stellen neu besetzt werden mußten, bei überhaupt 417 Stellen.

In den Kreisen der Straßenreinigungs-Arbeiter ist man über die Ursachen dieser Erscheinung anderer Meinung als im Direktionsbureau. Die Verwaltung nimmt die Burschen, wie sie sie kriegen kann. Hinterher stellt sich dann oft in sehr kurzer Zeit heraus, daß so mancher Junge dem schweren Dienst, der ihm zugemutet wird, nicht gewachsen ist. Aber auch unter den Leistungsfähigeren dieser Straßenreinigungs-Lehrlinge läßt der eine und der andere bald nach und verliert die Lust. Die militärische Disziplin, die bei der Straßenreinigung herrscht, erschwert in ganz unnötiger Weise den Dienst und verleidet den Burschen die Arbeit. Die Aufseher und Ueberwacher werden aus den Reihen der Militäranwärter genommen. Nur sie mag es ja ganz angenehm sein, daß sie die Unteroffiziers-Gesohnheiten auch bei der Straßenreinigung nicht ablegen brauchen, aber der Ton, den diese Herren anschlagen, ist nicht sehr einladend für junge Burschen, die mit all ihren Hoffnungen und Illusionen ins Leben hinaustreten. Wenn's gemüßigt wird, wollen wir gelegentlich von „unigen dieser Vorgezeiten“ unter deren Fuchel zu gehen auch für die erwachsenen Arbeiter kein Vergnügen ist, ein geueres Konterfei geben.

Eine weitere Ursache der Unbeizändigkeit der Burschen, und vielleicht die wichtigste, ist die, daß es auch den brauchbarsten und geizdlichsten Burschen nicht leicht gemacht wird, endlich einmal aus seiner Burschenstelle in die Stelle eines erwachsenen Arbeiters aufzurücken. Burschenstellen sind jederzeit frei, Arbeiterteilen aber sind viel seltener zu haben, und die wenigen, die im Laufe des Jahres frei werden, besetzt die Verwaltung zum Teil auch noch mit kleineren Arbeitern, so daß für die ausgedienten Burschen noch weniger übrig bleibt. Wenn nicht eine große Anzahl Burschen vorzeitig abschiede, so wäre es überhaupt nicht möglich, daß jeder nach Absolvierung seiner „Lehrzeit“ einmal eine Arbeiterteile bestimme. Man darf geradezu behaupten, daß die Straßenreinigungs-Verwaltung mit ihren über vierhundert Asphaltburschen, für die sie im Jahre etwa 120 Arbeiterteilen in Bereitschaft hat, „Lehrlingszüchter“ treibt.

Entweder sollte man die Verwendung von Burschen einschränken und einen Teil ihrer Stellen mit erwachsenen und selbstverantwortlich höher zu bezahlenden Arbeitern besetzen, oder man sollte für die älteren Burschen noch eine besondere Kategorie schaffen, die zum Uebergehen zu der unteren Kategorie der erwachsenen Arbeiter bildet. Wenn ein Bursche drei, vier Jahre ausgedient hat und das 18. oder 19. Lebensjahr erreicht hat und sich dann immer wieder auf „Reformierung“ vertrimmen lassen muß, dann darf man sich nicht wundern, daß ihm die Geduld reicht. Der Verwaltung ist allerdings damit gedient, wenn er noch in diesem Alter vor der Re-

förderung" abgeht. Sie ist ihn los und braucht sich keine Sorge zu machen, wo sie eine Arbeiterstelle für ihn hernehmen soll.

Breslau. Gasanfall III. Wir sind infolge der verschiedenen Vorlesungen gewungen, den Raum unseres Verbandsorgans in Anspruch zu nehmen, um dem gepöbelten Heren Luft zu machen. Seit Jahren schon haben auf unserem Gaswerk die Klagen über schlechte Behandlung der Arbeiter wieder. Wie schlecht die Behandlung ist, davon haben unsere ausmühtigen Kollegen wirklich eine Ahnung! Was ist uns nicht schon alles im Laufe der Zeit geboten worden! "Ach zerbreche Ihnen die Knochen im Leibe", "Ach schiße Ihnen die Knochen im Leibe kaputt", wobei mit einem Revolver gedroht wurde oder "Ach schlage Ihnen mit einem Stuhl den dicken Schädel ein, daß das Gehirn herumfliegt" und "leendes Gefindel" sind sozusagen an der Tagesordnung. Heuchler und Entpöbelanten reden immer von der zunehmenden Verhöhnung der Arbeiter, aber wenn schon in ei einem städtischen Gaswerk die Arbeiter von ihren Vorgesetzten derartiges zu hören bekommen, wäre es kein Wunder, wenn rohe Manieren einreisen. Ueber diese Behandlung ist auch schon eine Beschwerde geführt worden, aber bis jetzt ist es noch nicht besser geworden. Die meisten Beschwerden richten sich gegen den Ingenieur Herrn Max Kirchhoff und besonders schlimm wird es immer, wenn dieser Herr die Vertretung für den Betriebsleiter Herrn Trapp hat. Der Arbeiter sollte sich wegen Trunkenheit nach dreizehnjähriger Beschäftigung entlassen werden, obgleich viele Kollegen bezweigen können, daß der Mann nicht betrunken war.

Das Kapital "Arbeiterarbeiten", nämlich, daß städtische Arbeiter für ihre Vorgesetzten auf Regimentsunföhlen Dienste verrichten müssen, ist auch hier sehr umfangreich. Wir könnten darüber noch vieles berichten, doch es wird sich später wohl noch Gelegenheit bieten, darauf näher einzugehen. Hoffen wir, daß die maßgebenden Stellen in Breslau doch eine strenge und unparteiische Untersuchung führen, damit endlich einmal die Behandlung der Gasarbeiter besser werde.

Brig. Die Gemeindevertretung nahm in ihrer letzten Sitzung Kenntnis von dem Ergebnis der Revision für August. Die Einnahme betrug 408.631 M., die Ausgabe 548.900 M., sodaß ein Bestand von 140.269 M. vorhanden ist.

Ueber die Unfallentschädigung von 3000 M. für den im Dienst tödlich verunglückten freiwilligen Feuerwehrmann Füllschiff entspann sich eine interessante Debatte, einmal darüber, ob über die Verwendung der Summe die Gemeindevertretung überhaupt zu beschließen habe, und wenn ja, ob die Summe im Prinzip ein für allemal in voller Höhe an die Erben ihres ausgezahlten werden soll, oder ob diesen nicht besser seitens der Gemeinde von vornherein eine Jahresrente zu gewähren sei, da mandamental leicht der Fall eintreten könne, daß die Hinterbliebenen nach Herauszahlung der 3000 M. von der Gemeinde doch noch weiter unterstützt werden müßten. Die erste Frage, ob die Gemeindevertretung über die Summe zu verfügen habe, wurde bejaht, da die Gemeinde die Verfügung abgeschlossen hat und die Prämien bezahlt, bezüglich der Art der Verwendung aber wurde beschlossen, die Sache einer Kommission zur Beratung zu überweisen. Zu diesen Voraussetzungen sollen auch zwei Feuerwehrlöhne hinzugezogen werden.

Treiden. Der hiesige Stadtgartendirektor Zegenhard ist das Opfer seiner vegetarischen Nebertreibungen geworden. Es ist noch erinnerlich, daß für die städtischen Gärten der vegetarische Genußgenuss Zegenhard war. Zegenhard hatte nämlich die vegetarischen Arbeiter, oder wenigstens diejenigen, die so taten, als ob sie Vegetarianer wären, bezogen. Ebenso hatte er auch die Löhne gedrückt, weil er der Meinung war, die Arbeiter könnten auch mit weniger auskommen. Sie brauchten nur kein teures Fleisch zu essen, kein gutes Bier zu trinken und keine guten Zigarren zu rauchen. Als die Sozialdemokraten einmal diese Lohnbrücker zur Sprache brachte, ließ der Stadtrat hinter den Rücken Zegenhards den Löhnen die Löhne aufbessern. Zegenhard bezichtigte diese anerkennenswerte Handlung des Rates als Populärstreicherei. In seinen Augen sei es gewiss, daß sich so auf Kosten der Steuerzahler beliebt machen zu wollen. Es ist klar, daß diese Redereien das Herz seiner Zuhörer voll gemacht haben, denn er wurde dieser Tage in den Kubotand verlegt.

Frankfurt a. M. Stadtverordnetenversammlung. Bei der Magistratsvorlage über Gewährung einer Unterstützung aus der Arbeiter-Pensionskasse an die Witwe eines Arbeiters ergreift Stadtd. Dr. Luark das Wort: Wenn ich auch selbstverständlich mit einer Zustimmung, die über das Statut hinaus gewährt werden soll, einverstanden bin, so zeigt uns doch die Magistratsvorlage ganz deutlich, wie reformbedürftig das Pensionsgesetz für Arbeiter ist. Ein Straßensanitätsarbeiter, der 30 Jahre zu vollster Zurückbehaltung in städtischen Diensten tätig war, ist trotz dieser langen Dienstzeit noch nicht zum ständigen Arbeiter ernannt worden. Wie paradox müßten die Vorschriften gehandhabt werden, nach welchen nach gewisser Zeit Arbeiter die kleine Wohlart einer ständigen Arbeiterfamilie erringen können, wodurch ihre Witwen bezüglich der Pension im Vorteil sind. Das Zeugnis dieses Arbeiters lautet: "Dienstlich und außerdienstlich gut geführt." Zuletzt hat dieser Mann noch 30-jährige Arbeitszeit ein Einkommen von 21. 1000 bezogen für seine treuen Dienste bei einer in sozial-patriotischer Beziehung hochbedeutenden Stadt, wie Frankfurt. Bei diesem traurigen Einkommen hat er noch zwei Kinder zu ernähren gehabt. Wie er das fertig gebracht hätte, ist man sich kaum ausmalen. Alle Anwesenden bezogen der Witwe, daß sie in der nächsten Legislaturperiode antragstellen soll, ja der Bezirksvorsteher erklärt, daß es der Frau schwerfallen würde, sich selbst

zu verdienen. Wenn der Mann noch lebte und in Pension ginge, würde er Mt. 320 pro anno beziehen. Die Witwe soll Mt. 180 erhalten, abgesehen von dieser geringen außerordentlichen Unterstützung, wie sie die Magistratsvorlage wünscht. Redner beantragt, die Stadtverordnetenversammlung möge den Magistrat ersuchen, die Witwenpension von Mt. 180 zu erhöhen, und zwar auf die Summe, die der Mann, wenn er in Pension gegangen wäre, erhalten würde.

Stadtrat Dr. Matti hält die Ausführungen des Vorredners für schief, gefällig und unbegründet. Wie könnte man so fähig er sein — die Amtsvorsteher dafür verantwortlich machen, daß der betreffende Arbeiter nicht zum ständigen Arbeiter ernannt worden sei? Derartige Behauptungen seien Ausläufer des bösartigen Geistes von Dr. Luark's. (Lächeln des Präsidenten, der den Redner ermahnt, einen anderen Ausdruck zu wählen, worauf derselbe seine Worte abändert in: Ausläufer des Mißtrauens Dr. Luark's.) Alle Vierteljahre würde berichtet, wer von den nichtständigen zum ständigen Arbeiter ernannt werden sollte. Die geeigneten würden dann zum ständigen Arbeiter ernannt. Daß jemand unständig bleibt, könne auch mal vorkommen. Niemand freue sich mehr als die Amtsvorstände, wenn pflichterfüllte Arbeiter ständig gemacht werden könnten.

Stadtd. Völscher hält die Angelegenheit für zu weitgehend, um hierüber jetzt Beschlüsse zu fassen. Er stellt den Antrag, die Magistratsvorlage mit samt dem Dr. Luark'schen Antrage zur Beratung an den Organisationsausschuß zu verweisen.

Stadtd. Dr. Luark berichtet seine Ausführungen dahin, daß nicht die Amtsvorstände, sondern die Treuhänder im Vertriebe dafür verantwortlich zu machen seien, daß der Arbeiter nicht ständig geworden sei.

Stadtrat Völscher empfiehlt die Annahme des Völscher'schen Antrages. Es wäre bedenklich, so ohne weiteres in einem Falle von den bisherigen bei Pensionierungen üblichen Normen abzugehen. Der Magistrat, der eine Unterstützung der Frau aus der Arbeiter-Pensionskasse beantragt habe, hätte nicht geglaubt, hier eine Jeremiade zu hören. Sonst würde es ihm in Zukunft unmöglich sein, weitere solche Anträge zu bringen. Darüber aber noch hinausgehen, wie Dr. Luark es wünscht, sei bedenklich. Warum der Mann 30 Jahre unständig geblieben sei, wisse er nicht anzugeben, jedenfalls hätte das aber seine guten Gründe gehabt.

Darauf gelangt der Antrag Völscher zur Annahme.

Königsheim. (Städtische Arbeiterlöhne.) Unsere Stadtverwaltung beschäftigt im Durchschnitt acht bis zehn Arbeiter mit Gemeindearbeiten. Bis jetzt wurde sämtlichen Arbeitern pro Stunde 34 Pf. bezahlt, ein Lohn, der einigermaßen den hiesigen Verhältnissen entspricht. Denn wie Eingeweihte wissen, herrschen in unserem Kurstädchen derartige Zuehrungsverhältnisse, daß wahrlich ein Tagelohn von 3.40 M. kein hoher ist, wenn ein Arbeiter sich und seine Familie redlich durchschlagen will. Jedoch sollten die städtischen Arbeiter diese Wohlthat nicht allzu lange genießen. Der Magistrat, bestehend aus den Vorgesetzten Dr. Thewalt, und Gläser, sowie den Schöffen Pfaff und Söbngen, beschloß unter dem Vorhine des Herrn Bürgermeisters Sittig, in Zukunft den städtischen Arbeitern je nach der Arbeitsleistung nur noch 25 bis höchstens 32 Pf. die Stunde zu zahlen. Dieser Beschluß macht dem Herrn Dr. Thewalt, den man hier als großen Arbeiterfreund geradezu verehrt, alle Ehre. Die Arbeiterfreundlichkeit seit dieses Ereignisses sieht, bei Licht betrachtet, allerdings anders aus. Wenn Gelder genügend vorhanden sind, um die Gehälter anderer Beamten, einschließlich des Gehalts des Herrn Bürgermeisters, unaufhörlich zu erhöhen, dann sollte wirklich an solchen ohnehin fargen Arbeitelöhnen nicht gespart werden.

Sprechsaal.

Das Unterhaltungsweisen in der Filiale Groß-Berlin.

Unsere Berliner Kollegen dürften wohl bei der Lektüre unseres Blattes anfallen sein, daß sich noch sozusagen eben vor Zerküßung eine Reihe der bisherigen Berliner Änalen und nimmerigen Sectionen mit der Unterhaltungsweisen befaßt haben und zwar in dem Sinne, daß man in Rahmen der Section dieses Unterhaltungsweisen weiter zu pflegen gedankt. Es zu den bereits vorhandenen Sectionen auch schon der Hauptbestandteil ist. Es nunmehrung erteilt hat, wie dies das Statut in § 4 auf Seite 7 verzeichnet, weiß ich nicht. Es ist mir überhaupt etwas schleierhaft, welchen Erfolg diese Art der Unterhaltungsweisen haben und wie sich die der Verkehrsmitteln Hauptvorstand und Section regeln soll. Wir haben doch nun den Filialvorstand und dann die erweiterte Verwaltung. Zwei beiden Ansätzen wissen, so weit mir bekannt, von den ganzen Sachen noch gar nichts! Das kann doch alles nicht angehen, daß man bei wichtigen Sachen so verfährt, wie dies hier geschehen ist. Es wäre ja sehr gut, wenn in den einzelnen Sectionen das Unterhaltungsweisen diskutiert würde, aber es müßten der Diskussion größere Gesichtspunkte zu Grunde liegen. Wenn hier in Berlin etwas auf diesem Gebiete gemacht werden soll, so kann und muß das nur geschehen für und durch die Gesamtmittele Berlin alles andere ist Uninn! Reberhaupt müßte es mich sehr komisch an, daß unter uns in Berlin noch soviel Zeit für eine Unterhaltung in Krankeitsfällen ist. Nachdem ich, J. gerade mit Berliner Kollegen uns gegen eine derartige Krankeitsunterhaltung ausgesprochen haben, weil wir der Meinung sind, daß hier die Stadt als Arbeitgeberin einzugreifen hat, sollten wir nun auch soviel Zeit für eine Unterhaltung in Krankeitsfällen ist. Ich möchte übrigens die Kollegen im Filialvorstand und in der erweiterten Verwaltung ersuchen, diese Frage einmal in grundsätzlicher Beziehung zu prüfen und gelegentlich in der Mitgliederversammlung

der Filiale zur Diskussion zu stellen. Aber vor Erörterungen von Einzelheiten muß dringend erkannt werden. Wie wäre es, wenn die Filialen beim Abschluß ihrer Geschäfte ihre ganzen Barbestände zusammenwürfen, um einen großen und einheitlichen Fonds für die Filiale Berlin zu stiften. Das wäre echte Solidarität und könnte daraus was gutes werden. (G. W.)

Protokolle — Straßensanitätswesen.

Durch die Vertreibung der Protokolle vom letzten Verbandstag kann man deutlich erkennen, auf welcher Höhenmarke ein großer Teil der Mitglieder steht. Ohne genügend informiert zu sein, behaupten sie, der Verbandsvorstand könne die Protokolle unentgeltlich liefern. Ich bin gewiß nicht in der glücklichen Lage, immer mit dem Verbandsvorstand einer Meinung zu sein, indem es mir auf Grund meiner Ueberzeugung nicht möglich ist.

Dies sollte man aber doch eine bessere Einsicht haben und sich belehren lassen. Man ziehe nur in Betracht, daß allein durch die Sterbeunterstützung jährlich bei 7000 Mitgliedern und den Zuschüssen der Sterbefälle mit 1/2 Prozent berechnet, das erste Jahr eine Ausgabe von 15.750 M. verursacht wurde, die jedes Jahr um 1050 M. steigend, in 9 Jahren eine laufende Ausgabe von 157.500 M. verursacht wird. Dann ist die "Gemeinschaft" vergrößert worden. Den Filialen soll Material geliefert werden, die Beamten sind vermehrt und deren Gehälter sind erhöht. Das sind doch alles Ausgaben, die man berücksichtigen muß.

Und die Protokolle aus der Filialkassette zu befragen? Dafür bin ich nicht zu haben, indem dies eine Kapitulation vor diejenigen ist, welche die gemeinschaftlichen Ideale noch nicht begriffen haben und solchen, die noch nie ernstlich bemüht gewesen sind, ihnen nachzuleben. Nach außen alängt man so gerne mit dem Schlagwort: "Ueberzeugter Gemeinschaftler", und nach innen geht die Ueberzeugung nur bis an den Geldbeutel. Es gibt Kollegen, die scheuen sogar die Ausgabe von 15 Pf. für das Verbandsprotokoll, während sie aber oft genug in einem Tage bedeutend mehr für alkoholische Getränke ausgeben als der Monatsbeitrag ausmacht. Die Kollegen vergeßen, daß die Solidarität das Fundament ist, auf welchem das stolze Gebäude der Organisation ruht. Somit ist es notwendig, daß die Ueberzeugten sich nicht mitreißten lassen von denjenigen, welche die Ideale preisgeben möchten. Gerade der Ueberzeugte muß unsere Grundzüge unerschrocken verteidigen und wenn es nicht anders geht, auch mal ein kräftiges Wort mit einem solchen Kollegen sprechen, selbst auf die Gefahr hin, daß man dabei in Ungunst gerät. Ich hätte es mit Freuden begrüßt, wenn ein Beschluß gefaßt worden wäre, daß den Kollegen, welche auf Grund des Status von dem Beitrag entbunden, und denjenigen, welche inaktiv sind, das Protokoll auf Kosten der Filiale geliefert wird und auch den Gimmitteldauer Liebern ein kleiner Betrag überwiesen wird. Das wäre Solidarität und Brüderlichkeit! Die Buchdrucker hatten in ihrem vorjährigen Geschäftsbericht allein für Streifen in anderen Berufen 200.000 Mark verausgabt.

Da sollten wir uns ein Beispiel nehmen! Auf den Wert des Protokolls glaube ich wohl nicht nötig zu haben, besonders hinzuzusetzen. Es ist für jeden Ueberzeugten Kollegen unentbehrlich und zu gleicher Zeit ein bedeutendes Stück Geschichte der städtischen Arbeiterbewegung Deutschlands.

Im Hinblick hieran möchte ich mich über die Organisationsfrage der städtischen Straßensanitären äußern. Nur den Artikel vom 30. August im "Courier" ist der Kollege Rhodes des längeren eingegangen. Unter anderem wurde angeführt, daß in dem Mannheimer Fall ein Kompromiß zu Stande gekommen wäre und daß von unserer Seite aus ein Wortbruch stattgefunden hätte. Ferner wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß Rhodes ein Feindbündel und dahinter eine der Verbandsgrößen zu suchen wäre. Auch dieses hätte widerlegt werden müssen, indem es nach außen einen Schatten zurückläßt.

In der Sache selbst bin ich der Meinung, daß wenn nach dem Verbandsentwurf geurteilt werden soll, die Straßensanitär wohl ohne weiteres zu unserem Verband gehören. Aber wie die Dinge bei dem Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter liegen, könnten diese auch dem Titel nach ebenfalls zuständig sein. Die Frage zu entscheiden, welche von den beiden Organisationen für die Straßensanitär nun wirklich zuständig ist, ist doch nicht so leicht. Es muß da manches in Erwägung gezogen werden müssen. Indessen sollte hier die Interessengemeinschaft städtischer Straßensanitär und anderer städtischer Unterangestellten ausschlaggebend sein.

Ich sehe jedoch auf dem Standpunkt, daß man diese Grenzstreitigkeiten soviel wie möglich vermeiden soll, indem die kostbare Zeit damit vergeudet wird. Ich bin ferner der Meinung, daß es den fraglichen Straßensanitären überlassen bleiben muß zu entscheiden, welcher Organisation sie sich anschließen wollen, daß die Arbeit aber getragen und die Angelegenheit dem nächsten Gewerkschaftskongress unterbreitet werden muß. Es ist mein schmerzlicher Wunsch, daß diese Differenz nicht durch des Schwereitschärfe, sondern in einer friedlichen Weise seinen Ausgleich findet.

Magdeburg. (H. F.)

*) Anmerkung der Redaktion: Diejenigen Filialverwaltungen, welche beschlossen haben, das Protokoll auf Kosten ihrer Filiale an die Mitglieder zu verbretten, haben dies aus agitatorischen Rücksichten getan und um die Gleichgültigkeit unter den Kollegen zu bekämpfen. Man darf hoffen, daß dieser Wechsel für die betreffenden Filialen sich doch als recht nützlich und vorteilhaft erweisen wird.